

aber nicht, vorsichtig mit den Ladies zu sprechen und die Nachricht nicht zu rasch mitzutheilen."

"Ja — Equaw sanftes Herz — Nick wissen — hatte Mutter — hatte Weib — hatte Kindlein."

"Ganz gut; das ist ein weiterer Vortheil, denn so ist Nick unter uns der einzige Verheirathete und solche Männer müssen doch am Besten mit Frauen umzugehen wissen."

Joyce hielt nun mit dem Tuscarora eine geheime Unterredung, welche fünf bis sechs Minuten dauerte; dann sprang Letzterer rasch in das Flußbette hinab und verschwand bald darauf hinter den Gebüsch des Ufers.

Sechszwanzigstes Kapitel.

Herz wallt zum Herzen — die heilige Fluth,
Die uns wärmt — gleich wärmt sie uns Alle;
Der treffliche Greis — sein reibliches Blut
Uns Allen weih't er's im Falle.

Sprague.

So rasch und eifrig auch Nick seinen Gang angetreten hatte, so ließ doch seine Eile alsbald nach, so wie er der im Walde zurückgebliebenen Abtheilung aus den Augen war. Noch ehe er den Fuß der Klippe erreichte, hatte sich seine Eilfertigkeit bis zum förmlichen Spazierschritte ermäßigt und als er sich wirklich der Stockade gegenüber sah, setzte er sich auf einen Stein, um, wie es schien, über das zu beobachtende Verfahren nachzudenken.

Während er so — regungslos — auf dem Steine verharrte, spiegelte sich ein steter Wechsel von Gefühlen in der Miene des Tuscarora. Anfangs war der Ausdruck stolz, wild, triumphirend; dann wurde er weicher, sanfter, sogar reuevoll. Er zog sein Messer aus der ledernen Scheide und betrachtete die Klinge mit unruhigen Blicken. Sobald er bemerkte, daß da, wo die Klinge mit dem Handgriff

zusammentraf, ein Klümpchen Blut zurückgeblieben war, wusch er sogleich jede Spur sorgfältig mit Wasser ab. Dann streifte sein Blick über seine ganze Gestalt hin, um sich zu überzeugen, ob noch mehr solcher Blutflecken übrig seyen, welche sein furchtbares Geheimniß verrathen könnten — und jetzt erst schien er beruhigter zu seyn.

„Wyandotté's Rücken jetzt nicht mehr schmerzen,“ brummte er vor sich hin. „Alte Wunde heilen zu. Warum Kay'in ihn berühren? Glauben, Inschön kein recht Gefühl? Gut Mann zu Zeiten; böß Mann zu Zeiten. Manchmal leben; manchmal sterben. Warum Wyandotté sagen, ihn wieder peitschen, wenn er gerade in Feindes Lager gehen? Nein; Rücken jetzt wohl fühlen und nie wieder schmerzen.“

Sobald dieses Selbstgespräch beendet war, stand Nick auf, warf einen Blick nach der Sonne, um sich zu überzeugen, wie viel noch vom Tage übrig war, betrachtete das Blockhaus, als ob er dessen Vertheidigungsfähigkeit ermessen wollte, streckte sich wie Einer, der sehr ermüdet ist und lugte dann hinter den Büschen hervor, um zu sehen, wie die Dankees auf dem Felde noch immer beschäftigt waren. Sobald dies geschehen war, ordnete er seine leichte Kleidung mit ganz besonderer Ueberlegung und Ruhe und machte sich bereit, sich vor der Gattin und den Töchtern des Mannes zu zeigen, welchen er drei Stunden früher, ohne alle Gewissensbisse, ermordet hatte.

Während der dreißig Jahre, welche seit seiner ersten Bestrafung und dem gegenwärtigen Augenblicke verstrichen waren, hatte Nick diese verrätherische Handlung oftmals im Schilde geführt; die Umstände wollten ihm aber deren Ausführung niemals mit voller Sicherheit in die Hand geben. Durch die spätere Züchtigung war sein Wunsch einige Jahre lang noch mehr gesteigert worden; doch die Zeit hatte seinen Durst nach Rache wieder so weit in Vergessenheit gebracht, daß er ohne die unglückseligen Anspielungen des Schlachtopfers selber vielleicht nie mehr zur Thätigkeit erwacht wäre.

Kapitän Willoughby war ein englischer Krieger aus der Schule des letzten Jahrhunderts. Von Natur gerecht und menschlich, glaubte er gleichwohl an den militärischen Grundsatz, daß „die Regimenter, bei welchen die Peitsche am meisten gehandhabt werde, auch am besten sechten;“ — ein Grundsatz, der auf den gemeinen Mann in England angewendet, wohl nicht so unrichtig seyn mochte. Auf einen amerikanischen Wilden bezogen, war es aber ein sehr gefährlicher Irrthum, besonders wenn dieser Wilde früher die Stellung eines Häuptlings bekleidet und noch nicht alle Gefühle dieser Rasse verloren hatte.

Zu allem Unglück hatte der Kapitän gerade in einem Augenblicke, da Alles von der Treue des Tuscarora abhing, sein früheres Hülfsmittel, sich des Gehorsams des Wilden zu versichern, wieder auf's Tapet gebracht und Jenen — wie zur heilsamen Ermahnung, an diese frühere Züchtigungsweise erinnert. „Die alte Wunde schmerzte auf's Neue,“ wie Nick dies ausgedrückt haben würde; der seit dreißig Jahren in ihm schlummernde Plan erwachte plötzlich und mit neuer Stärke wieder, und sein Messer fuhr dem Schlachtopfer so blüßschnell ins Herz, daß diesem keine Zeit mehr übrig blieb, Gott um seine Gnade anzurufen. — In einer halben Minute hatte Kapitän Willoughby den Geist aufgegeben.

So hatte der Mann gehandelt, der jetzt durch die offenen Pallisaden in die frühere Wohnung seines Schlachtopfers eintrat. Tiefe Stille herrschte im Blockhaus und in dessen Nähe; Niemand erschien, um den unerwarteten Ankömmling auszufragen.

Nick ging mit seinem gewohnten geräuschlosen Schritte rundherum bis ans Hofthor, das er verschlossen fand. So mußte er denn anpochen und that es auch so wirksam, daß bald ein Thürsteher herbeikam.

„Wer da?“ fragte der ältere Pliny von Innen.

„Gut Freund — Thor öffnen. Kommen mit Botschaft vom Kap'in.“

Der natürliche Widerwille gegen die Indianer, wie er die Schwarzen des Blockhauses beseelte, erstreckte sich auch auf den Tuscarora. Sene Abneigung war nicht ganz ohne eine Beimischung von Furcht und für so ungebildete, unwissende Wesen war es allerdings schwer, zwischen Indianer und Indianer richtig zu unterscheiden. In ihrer wundersüchtigen Phantasie drängten sich Oneidas, Tuscarora's, Mohawk's, Onondagas und Irokesen — alle in unauf löslicher Verwirrung unter einander; Rothhaut blieb Rothhaut und Wilder blieb Wilder — dies war nun einmal ihre Weise zu denken.

So war es also kein Wunder, wenn Plinius der Ältere noch zögerte, ehe er das Thor öffnete und einen Mann jenes verabscheuten Stammes einließ, mochte dieser Mann in seiner eigenthümlichen Stellung zur Familie ihnen allen auch noch so gut bekannt seyn. Zum Glück war Great Smash zufällig in der Nähe, so daß ihr Gatte sie durch eines jener Zeichen, wie sie unter ihnen so häufig im Gebrauch waren, ans Thor rufen konnte.

„Wen glauben Du da draußen?“ fragte der ältere Pliny seine Gefährtin mit sehr bezeichnendem Blicke.

„Wie Du glauben ich errath, alter Plin? Mein Du, Neggerweib seyn wie weise Albonny Frau, daß sie sehen durch ein Thor und wissen Alles und noch ein Bißchen mehr?“

„Nun, das Trug Miß. Was Du sagen jezt?“

„Wissen Du gewiß, alter Plin?“ fragte Mistreß Smash und in ihrem Blicke leuchtete die Ahnung eines Unglücks.

„So gewiß wie Dhr. Gesprochen mit ihm — er wollen herein. Was Du glauben?“

„Niemals öffnen Thor, alter Plin, bis Mistreß selber sagen. Du bleib hier — da; lehnen mit aller Macht gegen das Thor — da; ich rufen Miß Maud; sie ganz allein im Bibliothek und wird schon wissen, was das Best. Aber lehn' Dich ja recht gegen's Thor, alter Plin.“

Der ältere Pliny nickte bejahend, stemmte seine Schultern voll

Entschlossenheit gegen die massiven Balken und stand da, einem zweiten Nilasse vergleichbar, welcher die Welt stützt — als feste Schutzmauer, welche einem Sturmbocke recht ansehnlichen Widerstand entgegengesetzt haben würde.

Sein Dienst dauerte übrigens nicht lange, denn bald kehrte seine „Lady“ mit Maud zurück, welche fast athemlos herbeieilte, um die Nachrichten des Indianers zu erfahren.

„Bist Du's, Nick?“ rief die süße Stimme unserer Heldin durch die Ritzen der Balken.

Der Tuscarora fuhr zusammen, als ihm diese vertrauten Töne so unerwartet zu Ohren drangen; einen Augenblick lang sah er finster vor sich hin, dann zeigte seine Miene Bestürzung und Mitleid und auch in seiner Antwort lag nicht so ganz jene abgerissene Kürze der Kehllaute, wie sie sonst zu seiner Gewohnheit gehörte.

„Nick — Trug Nick — Wyandotté ist es, Blume der Wälder,“ so wurde nämlich Maud oft von dem Indianer genannt. „Bringen Neuigkeit — Kap'in ihn senden. Treffen sein Häuflein und gehen mit ihm. Niemand hier als Wyandotté. Nick sehen auch Major — sagen etwas junger Squaw.“

Dies entschied die Sache: das Thor ward aufgeriegelt, und in einer halben Minute stand Nick im Hofe. Great Smash warf einen verstohlenen Blick hinaus und winkte dem älteren Pliny, daß er mit ihr das außerordentliche Schauspiel betrachten und Joel mit seinen Genossen auf den Feldern arbeiten sehen sollte.

Als sie die Köpfe wieder hereinstreckten, war Maud mit ihrem Begleiter bereits im Bibliothekzimmer. Robert Willoughby's Botschaft hatte unsere Heldin veranlaßt, dieses Zimmer aufzusuchen, denn sie hatte nur wenig Vertrauen zu dem Zartsinne des Boten und vor allen Andern wollte sie um keinen Preis seine Worte vernehmen.

Nick beeilte sich aber keineswegs mit seiner Rede; er nahm den Stuhl, welchen Maud ihm anwies, und betrachtete das Mädchen auf eine Weise, welche bald ihre ganze Unruhe erregte.

„Erzähle mir, Wyandotté, wenn Dein Herz etwas von Mitleid weiß — erzähle mir — ist Major Willoughby ein Unglück zugestoßen?“

„Er wohl — lachen, schwagen, gut fühlen; nichts bekümmern. Er Gefangener, Niemand sein Skalp berühren.“

„Wozu also dieser unheilverkündende Blick? — Dein Gesicht ist ja ein wahrer Vorbote von Unglück.“

„Schlimme Neuigkeiten, wenn Wahrheit kommen muß. Was Guer Name, junge Squaw?“

„Nun, das mußt Du doch wissen, Nick. Ich heiße Maud — Deine alte Freundin Maud.“

„Bleichgesicht haben zwei Namen — Tuscarora haben drei. Manchmal Nick, manchmal Truß Nick, manchmal Wyandotté!“

„Du weißt, ich heiße Maud Willoughby,“ erwiderte unsere Heldin, bis an die Schläfe erröthend in dem geheimen Bewußtseyn ihrer Täuschung, obwohl sie vorzog, gerade in diesem Augenblicke die hergebrachte Ansicht so mancher Jahre noch fest zu halten.

„Gueres Vaters Name heißen aber Meredith, nicht Willoughby.“

„Himmliche Vorsehung! auch dieses große Geheimniß war Dir bekannt, Nick.“

„Gar kein Geheimniß — er Alles wissen. Wyandotté dort. Sehen Major Meredith erschossen. Er guter Häuptling — niemals peitschen — niemals schlagen Inschjón. Nick kennen Vater — kennen Mutter — kennen Squaw noch als Püppchen.“

„Und warum hast Du gerade diesen Augenblick gewählt, um mir das Alles zu erzählen? Steht es in irgend einer Verwandtschaft zu Deiner Botschaft — zu Bob — zu Major Willoughby, wollt' ich sagen?“ fragte Maud, welcher der Athem beinahe versagte.

„Keine Verwandtschaft, sagen Euch,“ erwiderte Nick etwas ärgerlich. „Warum machen Verwandtschaft, wenn gar keine Verwandtschaft da seyn. Meredith — nicht Willoughby. Fragen Mutter; fragen Major; fragen Kaplan — Alle Wahrheit erzählen!“

Nicht nöthig, so zärtlich zu seyn — nicht Euer Vater — durchaus nicht.“

„Was kannst Du nur mit all dem meinen, Nick? Warum blickst Du so wild — so trotzig — so freundlich — so bekümmert — so ärgerlich? Du mußt mir schlimme Nachrichten zu berichten haben.“

„Warum schlimm für Euch? — Er nicht Vater — nur Vaters Freund. Ihr können doch nicht helfen — Vater sterben, als Ihr noch Püppchen — warum sich also für diesen grämen?“

Maud fühlte sich einer Ohnmacht nahe. Eine schreckliche Ahnung der Wahrheit zuckte durch ihre Phantasie, nur war sie natürlich noch in den Nebel der Ungewißheit eingehüllt. Sie wurde bleich wie der Tod und preßte die Hand aufs Herz, als ob sie dessen Pochen Einhalt thun wollte. Endlich machte sie eine verzweifelte Anstrengung, um einige Fassung zu erringen, und gewann auch diese, so wie ihr Sprachvermögen wirklich wieder.

„O, steht es so, Nick! — kann es so stehen? Mein Vater wäre bei dieser schrecklichen Unternehmung gefallen?“

„Vater vor zwanzig Jahren getödtet; wie oft das noch erzählen?“ gab der Tuscarora ärgerlich zur Antwort. Die nächste Bemühung des wunderlichen Wilden, der für Maud eine ganz besondere Zuneigung empfand, welche durch ihr sanftes, freundliches Wesen, wie sie es bei hundert Veranlassungen gegen ihn bethätigt hatte, genährt worden war — ging nämlich dahin, die jetzige Trauerbotschaft für sie zu mildern und er dachte, sobald sie nur wisse, daß Kapitän Willoughby nicht ihr wirklicher Vater sey, müsse sich auch ihr Kummer über seinen Verlust vermindern. „Warum Ihr nennen Diesen Vater, wenn Jener Vater? Nick kennen Vater und Mutter. Major kein Bruder.“

Trotz des Sturmes, der sie beinahe zu Boden drückte, fühlte doch Maud bei dieser Anspielung ihre Wangen von verrätherischem Blute sich röthen und beugte das Gesicht zur Erde. Dadurch gewann sie Zeit, ihre Geisteskräfte wieder zu sammeln; sie erkannte, wie

hochwichtig es für Alle seyn müsse, daß sie sich ihre Selbstbeherrschung bewahre, und konnte jetzt auch wieder mit einem Theil jener Stärke, welche der Indianer an ihr zu sehen hoffte, das Antlitz zu ihm emporheben.

„Treibe nicht länger Dein Spiel mit mir, Wyandotté, sondern laß mich lieber gleich das Schlimmste vernehmen. Ist mein Vater todt? Unter Vater verstehe ich nämlich Kapitän Willoughby.“

„Dann verstehen falsch — kein Vater, sagen Euch. Warum junge Squaw so ganz wie Mohawf?“

„Mensch — ist Kapitän Willoughby getödtet?“

Der Indianer starrte Maud eine halbe Minute lang aufmerksam ins Gesicht und nickte dann zur Bejahung.

Trotz ihres festen Entschlusses, standhaft zu bleiben, wäre unsere Heldin diesem Schlage beinahe erlegen. Zehn Minuten lang sprach sie kein Wort; das Haupt auf die Knie gestützt, saß sie in einer Gedankenverwirrung da, welche eine Zeit lang den Verlust des Verstandes bei ihr fürchten ließ. Zum Glück fand sie Erleichterung in einem Strome von Thränen und wurde dadurch etwas ruhiger. Dann fiel ihr bei, wie nöthig es sey, das Nähere zu wissen, um mit Umsicht handeln zu können und so fragte sie Nick auf eine Weise, die Alles, was der Wilde zu enthüllen für gut fand, aus ihm herausbrachte.

Maud's erster Gedanke war der, des Kapitäns Leiche aufzusuchen, um sich selbst zu überzeugen, ob keine Hoffnung mehr vorhanden sey. Nick's Bericht hatte so lakonisch gelautet, daß ihr noch Manches dunkel blieb; der Schlag war so plötzlich eingetreten, daß sie der Wahrheit in ihrer vollen Ausdehnung kaum Glauben schenken konnte.

Vorher aber hatte sie diese schreckliche Nachricht noch jenen theuren Wesen mitzutheilen, welche bei all ihrer Aengstlichkeit doch niemals ein solches Unglück auch nur geahnt hatten. Sogar Mrs. Willoughby, so zärtlich sie war und so sehr sie sich selbst um derer willen, denen ihr ganzes Herz gehörte, zu vergessen pflegte — sogar sie war so lange daran gewöhnt, ihren Gatten ungestraft jeder Ge-

fahr ausgesetzt zu sehen, daß sie angefangen hatte, sich, wenn auch nicht dem Glauben, so doch dem Gefühle hinzugeben, als ob sein Leben durch irgend einen Zauber geschützt wäre.

Ihrer Mutter die Sache zu erzählen — nein, das ging nicht; auch unter anderen Umständen würde sie sich kaum entschlossen haben, dieses traurige Amt zu übernehmen; so lange aber auch nur noch ein Schatten von Zweifel über den wirklichen Tod ihres Vaters übrig blieb, erschien ihr der bloße Gedanke daran als eine Grausamkeit. — So entschloß sie sich denn, Beulah rufen zu lassen, was auch alsbald mittelst einer der Megerinnen geschah.

So lange wir fühlen, daß wir Andere durch unsere Standhaftigkeit aufrecht zu erhalten haben, werden selbst die Schwächsten eine Festigkeit besitzen, welche ihnen sonst fremd geblieben wäre. Im Widerspruch mit Allem, was ihre zarte, aber elastische Gestalt, ihre nicht eben starke Organisation anzudeuten schien, war Maud dennoch ein Mädchen, das der kühnsten Thaten, nur nicht des Blutvergießens, fähig gewesen wäre. Ihre Erziehung auf der Gränze hatte sie über den größten Theil der gewöhnlichen Schwächen ihres Geschlechts emporgehoben und was festen Willen betraf, so waren wenig Männer einer höheren Entschlossenheit fähig, sobald die Umstände deren Entfaltung verlangten. Ihr Plan war nunmehr entworfen: sie wollte fortgehen, um ihres Vaters Leiche aufzusuchen, und nichts als der Befehl ihrer Mutter hätte sie daran zu hindern vermocht.

In dieser Stimmung befand sich unsere Heldin, als Beulah endlich ins Zimmer trat.

„Maud!“ rief die jugendliche Matrone, „was ist vorgefallen? — warum bist Du so bleich? — warum liehest Du mich rufen? Bringt uns Niemand Nachrichten aus der Mühle?“

„Die schlimmsten, die es geben kann, Beulah. Mein Vater! — mein theurer, geliebter Vater ist verwundet! Sie haben ihn bis zum Saume des Waldes zurückgetragen und sind dort stehen geblieben, um uns nicht so plötzlich zu überraschen. Ich will der —

den Leuten entgegengehen und den Vater hereinbringen. Du mußt die Mutter auf die böse Trauerbotschaft vorbereiten — ja, Beulah, mache sie auf das Schlimmste gefaßt, denn Alles hängt jetzt von Gottes Weisheit und Güte ab!“

„Ach, Maud, das ist ja schrecklich!“ rief die Schwester, in einen Stuhl sinkend; „was wird aus der Mutter — aus dem kleinen Evert — aus uns Allen werden!“

„Die Vorsicht des allmächtigen Beherrschers Himmels und der Erde wird uns in Ihren Schutz nehmen! Küsse mich, theuerste Schwester; wie kalt Du bist! Kasse Dich auf, Beulah, um unserer Mutter willen; bedenke, um wie viel größer der Schmerz ist, den sie empfinden muß, als der, den wir möglicherweise fühlen können — bedenke dies und sey entschlossen.“

„Ja, Maud, Du hast Recht; kein Weib kann wie eine Gattin fühlen — höchstens eine Mutter —“

Hier machte eine Ohnmacht Beulah's Worten ein Ende.

„Du siehst, Smaash,“ sprach Maud und deutete mit auffallender Entschlossenheit auf ihre Schwester, „Du siehst, sie bedarf Luft und etwas Wasser — auch hat sie, wie ich weiß, stärkende Tropfen bei sich. Komm, Nick, wir haben keine Zeit mehr zu verlieren; Du mußt mein Führer seyn.“

Der Tuscarora war ein stummer Beobachter dieser Scene gewesen und wenn sie auch keine Gewissensbisse in seiner Brust erweckte, so rief sie wenigstens Gefühle hervor, wie sie noch nie zuvor darin gehaust hatten. Der Anblick zweier solcher Wesen, welche unter einem Schlage litten, den seine eigene Hand vollführt hatte, war ihm gänzlich neu und er wußte nicht, was er eigentlich in sich aufkommen lassen sollte, ob das Gefühl, welches mit Reue verwandt war, oder einen wilden Ingrimm, daß die beiden Töchter es wagten, solche Vorwürfe zu erheben, obwohl sie nur dem für ihre Lage so natürlichen Kummer gehorchten. Maud hatte aber eine solche Herrschaft über ihn erlangt, daß er nicht zu widerstehen vermochte:

die Augen immer noch auf Beulah's bleiches Antlitz geheftet, folgte er ihr aus dem Zimmer.

Letztere wurde übrigens durch die Pflege der erfahrenen Negerinnen im Laufe weniger Minuten aus ihrem bewußtlosen Zustande zurückgerufen.

Maud aber wartete nicht länger. Sie winkte dem Tuscarora ungeduldig, voranzugehen, und glitt mit einer Schnelligkeit hinter ihm her, welche seiner eigenen schleichenden Bewegung vollkommen gleich kam. Sie fanden keine Schwierigkeiten beim Passiren der Stockade; Nick beobachtete übrigens dabei die Arbeiter auf dem Felde und überzeugte sich, daß ihr Abgang unbemerkt geblieben war.

Sobald sie den Pfad, der längs des Fließchens hinführte, erreicht hatten, eilte Maud mit Verschmähung aller Vorsichtsmaßregeln immer weiter. Sie trug ein dunkles Gewand, das einem fernen Späher nicht leicht auffallen konnte; auch war sie theilweise durch das Buschwerk geborgen. Nick hatte seinen Waldanzug, welcher dem Jagdhemde der Weißen ziemlich ähnlich sah, ohnedem ganz dazu eingerichtet, um ungesehen hin und her gehen zu können.

Noch waren keine drei Minuten verflossen, seit Maud mit dem Indianer das Thor verlassen hatte und schon näherten sie sich dem Trauergeleite, das im Walde Halt gemacht hatte. Unsere Heldin wurde erkannt, noch während sie ihnen entgegenkam und als sie eilends nach der Stelle hinaufstürzte, wurde ihr von Allen Platz gemacht, worauf man sie neben dem leblosen Körper auf die Knie sinken, das friedliche Gesicht des Todten in ihren Thränen baden und mit ihren Küssen bedecken sah.

„Ist keine Hoffnung mehr? Ach, Joyce,“ rief sie, „kann es denn möglich seyn, daß mein Vater wirklich todt ist!“

„Ich fürchte, Miß Maud, Seine Gnaden haben ihren letzten Marsch angetreten. Er hat Befehl erhalten, von hier abzumarschiren und wollte als tapferer Krieger, der er immer war, ohne Murren Ordre pariren,“ gab der Sergeant zur Antwort, indem er

sich mühte, selbst fest und wie ein Krieger zu erscheinen. „Wir haben einen edlen, menschlichen Kommandanten und Sie den trefflichsten, zärtlichsten Vater verloren.“

„Nicht Vater,“ knurrte Nick neben dem Sergeanten, indem er ihn zu gleicher Zeit, um seine Aufmerksamkeit zu erregen, am Ärmel zupfte. „Sergeant kennen ihren Vater: er dabei — ich dabei, als Trofese ihn erschießen.“

„Ich verstehe Dich nicht, Tuëcarora, und glaube, daß Du auch uns nicht ganz verstehst; je weniger Du also sprichst, desto besser wird es für alle Betheiligten seyn. Es ist unsere Pflicht, Miß Maud, mit den Frommen zu sagen: ‚Gottes Wille geschehe‘; ein Soldat, der in Erfüllung seiner Pflichten stirbt, ist überhaupt niemals zu beklagen. Ich wünsche aufrichtig, daß Seine Ehrwürden, Mr. Woods, hier wären; er würde uns dies Alles auf eine Weise sagen, welche keinen Widerspruch gestattete. Was mich betrifft, so bin ich ein einfacher Mann, Miß Maud, und meine Zunge kann nicht die Hälfte dessen aussprechen, was mein Herz in diesem Augenblick empfindet.“

„Ach, Joyce! welch’ einen Freund — welch’ einen Vater hat Gott hier in seiner Allmacht zu sich gerufen!“

„Ja, Miß Maud, das darf man mit dem besten Rechte sagen; wenn Seine Gnaden uns aus Gehorsam gegen die Generalordre verlassen haben, so geschah es nur, um dort in einem Dienste, der niemals ermüdet und niemals endet, die verdiente Beförderung zu erhalten.“

„So gütig! so wahr! so sanft! so gerecht! so zärtlich!“ schluchzte Maud händeringend.

„Und so tapfer, junge Dame. Seine Gnaden, Kapitän Willoughby, gehörte nicht zu denen, die immer von Schlachten erzählen, schreiben und prahlen; so oft es aber etwas zu thun gab, da wußte der Obrist jedesmal, wen er zur Expedition auszusenden

hatte. Die Armee hätte keinen tapferern Offizier verlieren können, wenn er im Dienste geblieben wäre."

"O, mein Vater! mein Vater!" rief Maud in der Bitterkeit des Schmerzes, warf sich auf die Leiche und umarmte sie, wie sie in ihren Kinderjahren gewohnt gewesen war; „ach, daß ich statt Deiner hätte sterben können."

"Warum laßt Ihr sie so fortmachen?" knurrte Nick abermals. „Nicht ihr Vater — Ihr wissen das, Sergeant."

Joyce war nicht in der Stimmung zum Antworten. Nur sein militärischer Stolz hatte bis jetzt seine eigenen Gefühle zurückgehalten; nun drohten sie ihn aber dermaßen zu übermannen, daß er sich genöthigt sah, einen Schritt bei Seite zu treten, um seine Schwäche zu verbergen. Große Thränen tröpfelten über sein rauhes Gesicht, dem Wasser gleich, das aus den Ritzen der gespaltenen Eiche hervordringt.

Jetzt erwachte übrigens Jamie Allen's angeborene Klugheit und er erinnerte die Abtheilung an die Nothwendigkeit, endlich den Schutz des Blockhauses zu erreichen.

"Der Tod ist freilich zu Zeiten schrecklich," begann der Maurer; „doch muß er Jung und Alt gleichermaßen befallen. Und der Kummer, den er bringt, kommt aus dem Herzen und ist nur eine Unterwerfung unter das Gesetz der Natur. Nichts destoweniger haben wir Alle unsere Pflichten, so lange wir im Fleische wandeln, und es ist Zeit, daß wir daran denken, wie wir den Leichnam an einen sicheren Ort bringen wollen, wobei wir unserer eigenen Lage klugerweise auch nicht vergessen dürfen."

Maud war aufgestanden und trat bei dieser Aufforderung sanft zurück, indem sie den Leuten mit einer Miene erzwungener Fassung fortzufahren winkte. Die Leiche wurde auf diesen Befehl wieder vom Boden erhoben und der Trauerzug setzte sich in Marsch.

Um ihr Vorhaben vor fremden Zuschauern verborgen zu halten, führte Joyce seine Leute in das Strombette hinab, während Maud

diese Bewegungen etwas tiefer im Walde abwartete. Sobald er mit den andern Trägern im Wasser war, wandte sich Joyce um und befahl Nick, die junge Dame wieder trockenen Fußes auf demselben Pfade, auf dem sie herausgekommen war, zurück zu führen. Dann setzte sich der Sergeant mit seinen Gefährten wieder in Bewegung.

Maud betrachtete das traurige Schauspiel zu ihren Füßen, als ob sie in einem Traume läge, bis sie sich am Ärmel gezupft fühlte und den Tuscarora neben sich bemerkte.

„Nicht ins Blockhaus gehen,“ sagte Nick ernsthaft; „gehen mit Wyandotté.“

„Meines theuren Vaters Ueberresten nicht folgen! Meine geliebte Mutter in ihrer Todesangst nicht aufsuchen! Du weißt nicht, was Du verlangst, Indianer — geh' und laß mich weiter.“

„Nicht heimgehen — nix nuß — nicht gut. Kap'in todt — was anfangen ohne Kommandant? Komm mit Wyandotté — finden Major — daran wohl gut thun.“

Maud fuhr plötzlich zusammen, so sehr war sie überrascht. Es lag etwas so wahrhaft Muthbringendes, so Tröstliches und Süßes in diesem Vorschlag, daß sie ihr Ohr augenblicklich dafür eingenommen fühlte.

„Den Major finden!“ erwiderte sie. „Ist das möglich, Nick? Mein armer Vater verlor sein Leben über dem Versuch — welche Hoffnung kann also ich auf das Gelingen setzen?“

„Fülle von Hoffnung — so viel man brauchen — Alles was brauchen. Komm mit Wyandotté — er großer Häuptling — zeigen junger Squaw, wo Bruder zu finden.“

Hier gab Nick wieder einen neuen Beweis von seiner vollendeten Menschenkenntniß. Er verstand sich zu gut auf das weibliche Herz, um jetzt nicht jede Anspielung, als ob das wahre Verhältniß zwischen Maud und Robert Willoughby ihm bekannt wäre — zu vermeiden, obgleich er noch kaum zuvor auf den Mangel natürlicher Familienverwandtschaft als auf einen Grund hingewiesen hatte,

weßhalb sie sich nicht grämen sollte. Dadurch, daß er ihr den Major als ihren Bruder vor Augen hielt, mochte er die Wahrscheinlichkeit seines eigenen Erfolgs um Vieles vergrößern.

Maud selbst fühlte ihr Herz bei diesem ungewöhnlichen Vorschlage von den mannigfaltigsten Gefühlen bestürmt. Bob zu befreien, ihn nach dem Blockhause zurück zu führen, ihrer Mutter, Beulah und dem kleinen Evert in einem solchen Augenblicke seinen männlichen Schutz anzubieten — das fesselte ihre Einbildungskraft und erweckte alle ihre Gefühle.

„Kannst Du das thun, Tuscarora?“ fragte sie ernsthaft und preßte ihre Hand aufs Herz, als ob sie dessen Schläge hemmen wollte. „Kannst Du mich wirklich zu Major Willoughby führen, so daß ich dabei einige Hoffnung auf seine Befreiung haben kann?“

„Gewiß — Ihr gehen, er kommen. Ich gehen, er nicht kommen. Kann Nick nicht leiden — glauben alle Inschjön ein Inschjön — und ein Inschjön alle Inschjön. Ihr gehen, er kommen — er bleiben, finden auch Messer und sterben gleich Kap'in. Junge Squaw folgen Wyandotté und sehen.“

Maud bedurfte nicht mehr. Um Bob, ihrem theuren Geliebten, den sie so lange im Geheimen verehrt hatte, das Leben zu retten, wäre sie selbst mit einem weit weniger bekannten und vertrauten Manne, als dem Tuscarora, weiter gezogen. Voll Eifer bedeutete sie dem Indianer, daß er vorangehen solle und bald befanden sie sich in den Irrgängen des Waldes auf dem Weg nach der Mühle.

Nick war weit entfernt, alle die Vorsichtsmaßregeln zu beobachten, welche der Kapitän bei seinem unglücklichen Marsche getroffen hatte. Mit der Gegend in der Nachbarschaft des Viberdammes war er aufs Genaueste bekannt, die Anstalten der Feinde hatte er mit eigenen Augen beobachtet und so fand er nicht für nöthig, den oben beschriebenen weiten Umweg zu machen, sondern schlug eine weit geradere Richtung ein. Statt das Thal im Bogen und die Richtung auf der westlichen Seite zu umgehen, wandte er sich kurz-

weg nach der entgegengesetzten Richtung, überschritt den Bach auf dem gefallenem Baumstamm und zog am östlichen Rande der Niederung hin. Auf dieser Seite des Thales waren keine Feinde, wie er wußte und die Lage der Hütten und Scheunen machte es ihm möglich, einen Pfad zu verfolgen, der gerade tief genug im Walde versteckt lag, um seine Bewegungen zu verbergen. Neben dem Vortheil eines guten und größtentheils betretenen Weges gelang es dem Tuscarora, auf diese Weise die ganze Entfernung auf eine bloße Meile zu verringern.

Maud selbst stellte keine Fragen, verlangte keine Pausen, zeigte keinen Augenblick eine physische Schwäche. So rasch auch der Indianer unter den Bäumen dahinschritt — sie blieb ihm immer dicht an der Ferse und hatte kaum erst über das angefangene Unternehmen nachzudenken begonnen, als auch schon das Rauschen des Flusses und die Gestaltung des Landes verkündete, daß sie den Rand der Schlucht unterhalb der Mühle erreicht hatten.

Hier wurde sie von Nick angewiesen, einen Augenblick stille zu stehen, während er selbst, um zu rekonosciren, zu einem wohlbesetzten Punkte des Felsens voranschlich. Von hier aus hatte der Indianer die Angreifer im Thale zum ersten Male beobachtet und sich von ihrem wahren Charakter überzeugt, ehe er sich selbst unter sie gewagt hatte. Diesmal galt es, nachzusehen, ob Alle noch ebenso wie damals, da er das letzte Mal diesen Punkt verließ — in und bei der Mühle beisammen waren.

„Kommen,“ sprach Nick und winkte Maud zu folgen; „wir gehen — die Thoren schlafen, essen und schwätzen. Major jetzt noch Gefangener; in einer halben Stunde Major frei.“

Für die glühende, hingebende, hochherzige Maud war dies vollkommen genug. Sie stieg den vor ihr liegenden Pfad so schnell hinab, als ihr Führer voranzugehen vermochte und nach fünf weiteren Minuten erreichten sie das Stromufer in der Schlucht auf

einem Punkte, wo das Flößchen durch eine Krümmung jedem Beobachter in der Mühle entzogen wurde.

Hier war eine ungeheure Fichte quer über den Fluß gelegt worden; ihr oberer Rand war geebnet, so daß sie für Fußgänger von festem Tritt und stetem Auge eine ganz sichere Brücke abgab. Im Hinübergehen über den Steg wandte sich Nick nach seiner Begleiterin, um sich zu überzeugen, ob sie auch im Stande sey, darüber zu kommen; ein einziger Blick sagte ihm, daß bei ihr alle Besorgnisse unnöthig waren. Eine halbe Minute später standen Beide wohl geborgen am westlichen Ufer.

„Gut!“ murmelte der Indianer; „junge Squaw geben Weiß für Krieger.“

Maud beachtete aber weder die Artigkeit, noch den Ausdruck in seinem Gesichte, womit er sie begleitete. Sie bezeichnete bloß durch eine ungeduldige Gebärde ihren Wunsch weiter zu gehen.

Nick betrachtete aufmerksam das aufgeregte Mädchen und einen Augenblick lang schien er sogar selbst in seinem Entschlusse zu wanken; doch Maud wiederholte ihren Wink, so daß er sich umbrehte und aufwärts nach der Schlucht voranging.

Jetzt wurde Nick's Gang natürlich vorsichtiger und langsamer. Bald war er genöthigt, den gewöhnlichen Pfad zu verlassen und sich des Versteckes halber mehr links gegen die Klippe zu wenden. Von dem Augenblicke, da er über die kunstlose Brücke gegangen war, bis zu dem, wo er diese Vorsichtsmaßregeln traf, hatte er seinen Kurs längs der Heerstraße, wie man's hätte nennen können, genommen, auf welcher man aber immer der Gefahr ausgesetzt blieb, einem Boten aus oder nach dem Thale zu begegnen.

Nick war aber nie um Wege verlegen; er kannte deren in Fülle und der neu eingeschlagene brachte ihn bald zu demjenigen, auf welchem Kapitän Willoughby nach dem kleinen Anbau herabgestiegen war.

Als sie den Punkt erreichten, wo Joyce Halt gemacht hatte,

blieb Nick stehen und horchte mit angestrengter Aufmerksamkeit, ob nicht ein Geräusch zu vernehmen sey, das auf eine gefährliche Nachbarschaft schließen ließe.

„Junge Squaw kühn,“ redete er dann seine Gefährtin in ermutigendem Tone an; „jetzt brauchen Herz eines Kriegers.“

„Ich kann folgen, Nick; nachdem ich so weit gegangen bin, kannst Du da noch an mir zweifeln?“

„Weil er hier — dort unten — Weib lieben Mann — Mann lieben Weib — das Recht; aber es ja nicht zeigen, wenn Skalp in Gefahr.“

„Ich verstehe Dich vielleicht nicht, Tuscarora; doch ich vertraue auf Gott — er ist eine Stütze, welche jeder Schwäche aufhelfen kann.“

„Gut! — Bleiben hier — Nick kommen zurück in einer Minute.“

Nick ging jetzt bis zu der Spalte zwischen Anbau und Felsen hinab, um ausfindig zu machen, ob sich der Major noch in seinem Gefängnisse befinde, ehe er sich mit Maud unnöthiger Gefahr aussetzte.

Hievon hatte er sich bald überzeugt, worauf er nur noch die Vorsicht gebrauchte, die Blutlache auf dem Felsen mit Steinen und Erde zu verdecken. Nachdem er sofort alle sonst nöthigen Beobachtungen mit Genauigkeit angestellt und Säge und Meißel nebst den andern Werkzeugen, welche dem Kapitän, sobald er die tödtliche Wunde erhalten, entfallen waren — zum augenblicklichen Gebrauche zurecht gelegt hatte, ging er wieder den Pfad zu seiner Gefährtin hinauf.

Kein Wort wurde zwischen unserer Heldin und ihrem Führer gewechselt. Dieser winkte ihr zu folgen und ging dann nach der Hütte voran.

Bald hatten Beide die enge Kluft erreicht und einem Zeichen ihres Begleiters folgend, setzte sich Maud auf eben derselben Stelle nieder, wo man ihren Vater mit der Todeswunde im Herzen gefunden hatte.

Nick zeigte für das Alles die vollkommenste Gleichgültigkeit. Alle Wildheit war aus seinem Gesichte gänzlich verschwunden; „seine

Munden schmerzten nicht länger“, um uns seiner eigenen bildlichen Sprache zu bedienen, und der Ausdruck seines Auges war sanft und freundlich, doch ohne irgend eine Spur von Verknirschung.

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Auf ihrem bleichen Antlitz glänzt ein Schimmer,
Der ird'sche Schönheit, dünkt mich, überstrahlt.
Das große, wilde, thränenfeuchte Auge
Auf mich geheftet, wendet sie sich um,
Aus tief zerriss'nem Herzen seufzend, ruft sie:
„Tobt! tobt! ach, tobt!“

Gillhouse.

Aud war bis jetzt in so tiefer Aufregung gewesen, daß sie kaum über die Eigenthümlichkeit und Neuheit ihrer Lage nachzudenken vermochte, bis sie sich, wie wir am Schlusse des vorhergehenden Kapitels erzählt, auf dem Felsenstiege niedergelassen hatte. Jetzt kam ihr freilich in den Sinn, daß sie sich in ein Unternehmen von sehr zweifelhaftem Erfolge eingelassen habe, wobei sie sich besonders darüber wundern mußte, wie sie überhaupt nur bei demselben nützlich seyn sollte.

Doch wurde sie von ihrem Muth nicht verlassen und auch ihre Hoffnungen sanken nicht ganz darnieder. Sie sah, daß Nick ernstlich beschäftigt war und seinen Zweck, wie es schien, um jeden Preis zu verfolgen beabsichtigte — dieser Zweck war, wie sie zuversichtlich glaubte, kein anderer als Robert Willoughby's Befreiung.

Nick selbst machte sich alsbald mit großem Eifer ans Geschäft, so wie er seine Gefährtin dasitzen sah und für seine Person eine geeignete Stellung gefunden hatte.

Wir haben oben bemerkt, daß der Anbau, wie die Hütte selbst, aus Baumstämmen erbaut war — was eben die sichere Verwahrung